

# Waterland, Frieden, Sozialismus! Wir siegen!

Gedanken zur Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation  
Karl-Marx-Universität am 5. und 6. Mai

## Den Medizinstudenten zeigen, wie der Imperialismus den Arztberuf schändete

Die „Universitätszeitung“ führte in Vorbereitung auf die Delegiertenkonferenz der SED-Parteiorganisation der Karl-Marx-Universität ein Gespräch mit Herrn Prof. Dr. Dürwald, Direktor des Instituts für Gerichtliche Medizin und Kriminalistik, über aktuelle Probleme der Erziehung der Studenten.

**Prof. Dr. Dürwald:** Mit der Verbesserung der Erziehung und Ausbildung der Studenten beschäftigen wir uns gegenwärtig in der Kommission Forschung und Lehre der Fakultätsgewerkschaftsleitung sehr intensiv. Wir haben in sämtlichen Kliniken und Instituten eine Umfrage gemacht und fassen die Vorschläge über die Verbesserung der Ausbildung der Studenten jetzt zusammen.

**Universitätszeitung:** Worum geht es dabei in der Hauptsache?

**Prof. Dr. Dürwald:** Ein wichtiges Problem an der Medizinischen Fakultät scheint mir zu sein, daß der persönliche Kontakt zwischen den Studenten und dem Lehrkörper zu gering ist. Dieser Kontakt darf nicht nur auf die Vorlesungen beschränkt sein. Ich meine, daß wir den Studenten nicht nur fachliches Wissen vermitteln können, sondern ihnen auch die menschlichen Qualitäten des zukünftigen Arztes entwickeln müssen. Das ist gerade für den Arzt wichtig, der in unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung eine anerkannte Stellung einnimmt. Diese Erziehung zum ärztlichen Ethos verlangt auch eine enge Verbindung zur Praxis. Man sollte sich z. B. überlegen, wie wir ältere Kollegen aus der Praxis dabei einbeziehen können.

**Universitätszeitung:** Auch die Zusammenarbeit mit der FDJ spielt doch gerade dabei eine wichtige Rolle?

**Prof. Dr. Dürwald:** Ja, deshalb wollen wir zu einzelnen Beratungen unserer Kommission auch Vertreter der FDJ hinzubitten, um ihre Meinung zu erfahren.

Wir in unserem Institut haben uns überlegt, daß wir mit kleinen Gruppen von Studenten Diskussionsnachmittage durchführen könnten.

**Universitätszeitung:** An welche Probleme denken Sie bei derartigen Diskussionen?

**Prof. Dr. Dürwald:** An das Gespräch über ganz aktuelle Probleme, zum Beispiel über die Perspektive des jungen Arztes im Sozialismus, damit über die Perspektive unseres Arbeiter- und Bauern-Staates überhaupt. Wichtig scheint mir das Gespräch über die Arbeit eines Landarztes, besonders der ärztlichen Tätigkeit in solchen Gebieten wie Mecklenburg. Viele Studenten haben ganz falsche Vorstellungen darüber, was sie auf dem Lande erwartet.

**Universitätszeitung:** Hier ist sicher auch ein günstiges Feld, Ärzte aus der Praxis einzubeziehen, wie Sie vorhin sagten.

**Prof. Dr. Dürwald:** Unbedingt. Man sollte überlegen, wie man hier unseren neuen Anzeiger für die Erziehung der Studenten mit einschalten kann. Es wäre auch

## Fremdsprachenvorlesungen bewährten sich

Die am 5. und 6. Mai 1962 stattfindende Delegiertenkonferenz der SED-Parteiorganisation der Karl-Marx-Universität ist erneut verpflichtender Anlaß, kritisch die bisherige Arbeit an den Instituten zu überprüfen. Vor allem gilt es hierbei zu beachten, inwieweit die wertvollen Anregungen und Impulse, die von der Universitäts-Parteileitung im Hinblick auf eine praxisverbundene Orientierung in Lehre, Forschung und Erziehung gegeben worden sind, bisher realisiert wurden. Für die neu philologischen Institute hat sich die von der UPL seit längerer Zeit gestellte Aufgabe, ab 3. Studienjahr die Lehrveranstaltungen in der Fremdsprache abzuhalten, als besonders fruchtbar erwiesen. Dies trägt entscheidend dazu bei, die aktive Sprachbeherrschung unserer Studenten zu verbessern und eine wirkungsvollere Ausrichtung auf die spätere sozialistische Praxis zu erreichen. Wenn heute in viel stärkerem Maße als früher am Englischen, Slavischen und Romanischen Institut Vorlesungen und Seminare in englischer, russischer, französischer, spanischer oder rumänischer Sprache abgehalten werden, so ist daraus ersichtlich, daß der Lehrkörper bemüht ist, die Forderungen unserer Partei als vordringliches Anliegen in die Tat umzusetzen.

**Prof. Dr. Werner Bahner,**  
Direktor des Romanischen Instituts

# Produzierend lernen

Aus der Arbeit unserer Geophysiker / Von Prof. Dr. habil. R. Lauterbach

Anfang April dieses Jahres berieten die Teilnehmer der Parteivollversammlung des Bezirks Leipzig, darunter der Kandidat des Politbüros des ZK der SED, Prof. Alfred Kurella, die Schlußfolgerungen aus den Beschlüssen des 15. ZK-Plenums und des

nationalen Dokumenten. Dabei wurde festgestellt: „Die hauptsächlichste Entscheidung im Kampf um die Verwirklichung der großen nationalen Idee – die im Dokument der Nationalen Front begründet ist – fällt auf dem Gebiet der Ökonomie! In dem Maße, wie wir unsere Aufgaben meistern, wird auch unser politisches Gewicht im wirtschaftlichen, nationalen und internationalen Maßstab größer.“ Diese Tatsache muß auch an unseren Hochschulen beachtet werden. Ihre Ausbildungs- und Erziehungsarbeit von heute bestimmt das Ausmaß der Qualität der Bewältigung unserer wirtschaftlichen Aufgaben von morgen. Das Produktionsaufgebot der einzelnen Universitäts-Einrichtungen muß dieser Tatsache Rechnung tragen.

Es wird eine der wichtigsten Aufgaben der am 5. und 6. Mai tagenden Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation Karl-Marx-Universität sein, darüber zu beraten und richtungweisende Beschlüsse zu fassen, wie an der Universität die Produktivität der wissenschaftlichen Arbeit und des Studiums entsprechend den Anforderungen der Volkswirtschaft erhöht werden kann und wie die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit besser der Praxis nutzbar gemacht werden können.

Die Bemühungen um bessere Leistungen

an der Hochschule sollten mindestens zwei Hauptrichtungen verfolgen:

1. Die Verbesserung der Ausbildungs- und Erziehungsarbeit.
2. Die Intensivierung der praxisverbundenen Forschungsarbeit.

In manchen Instituten wird nur der zweite Punkt zum Inhalt der Diskussionsbeiträge gemacht. Die unmittelbare Hilfe der Hochschule für die Praxis ist natürlich eine besonders wichtige Aufgabe, um so mehr, als dringende Sofortaufgaben zur Bearbeitung und Lösung herangezogen werden können. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß die Erziehung und Ausbildung junger Fachleute die Hauptaufgabe einer Hochschule ist. Das sinnvoll durchzuführende Produktionsaufgebot der Universität muß daher primär von den unzureichend genutzten Möglichkeiten einer Verbesserung der sozialistischen Ausbildung ausgehen. Dabei soll nicht die Frage der weiteren zeitlichen Belastung der Studenten durch zusätzliche obligatorische Lehrveranstaltungen im Mittelpunkt der Diskussion stehen, sondern dem Sinn des Produktionsaufgebotes entsprechend eher umgekehrt das Problem: Welche Möglichkeiten einer wesentlichen Verbesserung der Ausbildung bei gleichem Aufwand und gleicher Zeit sind noch ungenutzt? Nicht Mehrbelastung, sondern Intensivierung, besseres Zusammenspiel, bessere Ausschöpfung der Potenzen ist also das Ziel der Bemühungen.

Das Institut für Geophysikalische Erkundung mit dem Geologischen und Paläontologischen Institut feiern in diesem Jahr das zehnjährige Bestehen des Freundschaftsvertrages mit dem VEB Geophysik der Staatlichen Geologischen Kommission. Dieser Vertrag ist zu einem bestimmten Faktor des wissenschaftlichen Lebens unserer Institute geworden und zwar in den vergangenen zehn Jahren stets eine Quelle der Impulse und Anregungen für die Weiterbildung unserer Ausbildungsmethoden. Aus diesem Erfahrungsschatz scheinen uns zwei besonders wichtige Anregungen mög-

lich. Die beiden oben erwähnten Hauptrichtungen der Arbeiten eines Institutes: Praxisverbundene Ausbildung und praxisverbundene Forschung sind keine Alternative, sondern einer sehr produktiven Verknüpfung fähig. Diese Verknüpfung nützt allen: dem Studenten, dem Institut, der Universität, der Praxis, unserer Volkswirtschaft (unmittelbar heute, durch besser ausgebildete Fachleute morgen).

Eine wesentliche Hilfe bei dieser Verfahrensweise ist die Tatsache, daß der Betrieb uns stets Assistenten, wissenschaftliche und technische Mitarbeiter zur Verfügung stellt, die im Universitätsinstitut weiter an der betrieblichen Aufgabenstellung arbeiten und dabei unsere Studenten als Hilfskräfte mit herangezogen haben. Aber auch darüber hinaus sind Studenten im Rahmen von Jahres- und Diplomarbeiten sowie später Dissertationen an der Lösung von Planungsaufgaben des Betriebes beteiligt. Diese Verfahrensweise bewirkt eine frühzeitige Beschäftigung mit den ökonomisch bedingten wissenschaftlichen Hauptaufgaben der Praxis. Da die Themen für die genannten Arbeiten durchweg laufenden Aufgaben des Betriebes entnommen sind, ist die infolgedessen gegebene Aktualität ein besonderer Ansporn, die Hilfsbereitschaft für unseren Patentbetrieb in die Tat umzusetzen. Jeder Student erhält auf diese Art schon sehr bald einen dem Stand seiner Ausbildung angemessenen Teil verantwortungsvoller Arbeit übertragen. Diese Aufgaben löst er in engem Zusammenwirken mit den Mitarbeitern des Betriebes.

Da auf diese Weise der Student sein eigenes wissenschaftliches Rüstzeug bereits im dritten Studienjahr an praktischen Arbeiten zu interpretieren beginnt, für deren Lösung sowohl die Aktualität als auch die Hilfsbereitschaft für die Kollegen des Betriebes einen starken Ansporn bilden, stellt er vorhandene Lücken im individuellen Ausbildungsstand besonders gründlich fest. Im Bestreben, eine nicht vom grünen Tisch, sondern vom Leben der Praxis selbst formulierte Aufgabe recht umfassend und gut zu lösen, werden Lücken im wissenschaftlichen Rüstzeug nicht nur mehr oder weniger mit Bedauern registriert, sondern so rasch als es die Umstände erlauben, geschlossen. Es ist eine der bemerkenswerten Konsequenzen dieser Arbeitsweise, daß infolgedessen die Tätigkeit für und mit der Praxis zu einer erheblichen Intensivierung des theoretischen Grundlagenstudiums aus eigenem Antrieb führt. Das vielfach mit der Übertragung wichtiger Teilvorhaben aus dem Bereich von Planungsaufgaben des Betriebes entgegengebrachte Vertrauen wird in der Mehrzahl der Fälle willig gerechtfertigt durch eine besonders gute Leistung zugunsten des damit frühzeitig angelegten wissenschaftlichen persönlichen Kontos. Die Atmosphäre des Berufspraktikums wird durch die weitgehende Zusammenlegung wissenschaftlicher Probleme des Betriebes und des Instituts in das Semester einbezogen. Die Folge ist eine ständige Überprüfung des Standes der Ausbildung unserer Studenten an der beruflichen Aufgabe, nicht etwa nur durch den Lehrkörper, sondern in erster Linie durch den Studierenden selbst.

Die auf diese Art fertiggestellten Studienarbeiten werden durch die gesamte Seminargruppe überprüft, bevor sie dem Betrieb übergeben werden. Der einzelne Student ist somit seiner Seminargruppe ständig Rechenschaft schuldig, die ihrerseits Träger der Gesamtarbeit ist.

(Fortsetzung auf Seite 4)

## Bessere Zusammenarbeit mit der Parteiorganisation

(Fortsetzung von Seite 1)

Wagner, Direktor des Pharmazeutischen Instituts, in einem Gespräch über die bevorstehende Delegiertenkonferenz der SED-Parteiorganisation der Karl-Marx-Universität. Ein wichtiger Beitrag sei es, die DDR in jeder Hinsicht repräsentativ zu gestalten und mit dem ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat ein Beispiel für die Entwicklung in der Produktion, der Wissenschaft, der Kultur und allen Lebensbereichen zu geben. Das erfordert auch die intensive Mitarbeit aller Wissenschaftler.

Prof. Dr. Wagner begründete es, daß an seinem Institut im Zusammenhang mit den Parteivahlen eine eigene Grundorganisation der Partei gebildet wurde und verspricht sich damit eine noch bessere Zusammenarbeit. Das betrifft besonders Fragen der Erziehung der Studenten und der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die Assistenten des Instituts haben z. B. kürzlich in den FDJ-Gruppen der Studenten über wichtige aktuelle politische Fragen, wie z. B. über das Problem „Einheit der deutschen Wissenschaft“, Störfremdung auf dem Arzneimittelgebiet usw. gesprochen. Unter der Leitung der Parteiorganisation müssen noch mehr solche wirksamen Methoden gefunden werden, die erzieherisch auf die Studenten einwirken.

Prof. Dr. Wagner berichtete, daß die Aufgaben, die das Institut im Produktionsaufgebot übernommen hat, erfolgreich realisiert werden. So liegt das Manuskript eines wissenschaftlichen Taschenbuches über pharmazeutische Chemie bereits dem Akademie-Verlag vor. Prof. Dr. Wagner und Oberassistent Dr. Kühnstedt hatten im Herbst diese Verpflichtung übernommen, da ein entsprechendes Lehrbuch in der DDR bisher fehlte.

**Universitätszeitung, Nr. 18, 3. 5. 1962, S. 3**



## Zustimmung zum Dokument heißt, die eigenen Kräfte nicht schonen

Die Parteiorganisation der Karl-Marx-Universität hat in den vergangenen Jahren die Wissenschaftler und Studenten im Kampf um die Herausbildung einer sozialistischen Universität hervorragend geführt und stand in diesem Kampf in vorderster Linie. Mit Recht kann die Arbeiterklasse und ihre Partei verlangen, daß ihre bedeutendste Bildungs- und Forschungsstätte bei der Hilfe für die Praxis und bei der Erziehung sozialistischer Führungskräfte auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens einen bedeutenden Beitrag leistet.

Die Delegiertenkonferenz wird allen Genossen zeigen, wie unsere Universität diese verpflichtende Aufgabe gelöst hat und wie die Arbeit der Genossen einzuschätzen ist. Sie wird große Leistungen melden, aber vor allem auch zeigen müssen, wo wir unsere Kräfte noch besser einsetzen müssen, wo wir nicht den Erwartungen entsprechend gearbeitet haben, und diese Kritik wird um so nützlicher sein, je konkreter sie ist.

Ich bin der Auffassung, daß unsere führenden Genossen Wissenschaftler ihre Zustimmung zum nationalen Dokument nicht besser bekräftigen können, als dadurch, daß sie ihre ganze Persönlichkeit in den Dienst

der guten Sache stellen und ihre Kräfte bei der Verbesserung von Lehre, Erziehung und Forschung nicht schonen.

Das gründliche Studium dieses Dokuments wird jeden ehrlichen Deutschen davon überzeugen, daß es nur eine Möglichkeit für die Lösung der nationalen Frage gibt: die Deutsche Demokratische Republik als sozialistischen Staat zum Vorbild für ganz Deutschland zu machen und durch die Ausschaltung der ultrareaktionären Kräfte in Westdeutschland die dortigen Verhältnisse so zu ändern, daß über eine friedliche Koexistenz beider deutscher Staaten ein einheitliches sozialistisches Deutschland entsteht.

Die Wissenschaftler sollten den Delegierten berichten, welche Schlußfolgerungen sie aus dem Studium des nationalen Dokuments gezogen haben, insbesondere wie sie erstens die Republik durch unmittelbare Hilfe für die sozialistische Praxis stärken wollen, zweitens wie sie den Kampf zur Entlarvung des westdeutschen Imperialismus fördern und drittens wie sie die Thesen der UPL zur Erziehung und Ausbildung der Studenten verwirklicht haben und wie sie den Stand der Erziehungsarbeit einschätzen.

Das Institut für Arbeitsökonomik wird in Zusammenarbeit mit dem Leipziger VEB Drehmaschinenwerk ein Beispiel für die Verbindung des Planes Neue Technik mit dem Produktionsaufgebot schaffen. Das Institut für Industriökonomik wird eine radikale Konzentrierung seines Forschungsprogrammes vornehmen und damit schneller und effektiver die unmittelbare Hilfe für die sozialistische Praxis auf dem Gebiet der Automatisierung verstärken. Das Institut für Rechnungswesen hat durch kurzfristige Forschung schnell auf Belange der sozialistischen Wirtschaftspraxis reagiert und zum Beispiel einen Beitrag zur Veränderung der Lohnrechnung und zur Einführung der Zeitsummenmethode geleistet. Außerdem wird das Institut ein Kolloquium zur Auseinandersetzung mit den Fragen des kapitalistischen Rechnungswesens durchführen und dadurch dem Komitee zum Studium der Verhältnisse in Westdeutschland und ihrer Veränderung konkrete Hilfe geben.

Die Genossen Studenten sollten über die Ergebnisse ihres Studiums und ihrer Arbeit in der Praxis berichten und mitteilen, was sie bei der Erreichung höherer Ergebnisse hemmt, bzw. wie sie sich die Verbesserung ihres Studiums vorstellen.

Das Beispiel der Studenten des 4. Studienjahres der Fachrichtung Afrika-Asien, die hervorragende Studienergebnisse und beispielhafte selbständige wissenschaftliche Arbeit geleistet haben, sollte verallgemeinert werden. Es beweist, daß die Studenten dort vorbildliche Leistungen erzielen, wo durch hervorragende Lehrveranstaltungen ihr Interesse am Studium geweckt wird und konkrete Aufgaben gestellt werden.

Es sollte jedoch auch über die politische Wirksamkeit der Universität nach außen gesprochen werden. Den Genossen Wissenschaftlern und Studenten kommt gerade im Zusammenhang mit dem nationalen Dokument eine große Verantwortung als Propagandisten unserer Partei zu.

Ich bin überzeugt, daß die Delegiertenkonferenz der Parteiorganisation durch die Propagierung guter Beispiele und durch helfende Kritik die Arbeit aller Genossen Wissenschaftler und Studenten wesentlich aktivieren wird.

**Prof. Dr. Joswig,**  
Prodekan  
der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät

## Warum ich die DDR liebe

Das nationale Dokument „Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands“ regte mich an und gab den Anlaß, meine persönliche Stellung zur Deutschen Demokratischen Republik erneut zu durchdenken und zu überprüfen. Obwohl ich von Anbeginn an unsere Deutsche Demokratische Republik als „meine Republik“ betrachte, sie liebe und fest mit ihr verbunden bin, war es für mich in vielerlei Hinsicht wichtig und wertvoll, sich dessen bewußt zu werden, worauf diese Stellung beruht, woraus sich die Liebe zu unserer Republik ergibt.

Die Ursachen oder Ausgangsgründe dafür, wie auch der Entwicklungsprozeß des Verhältnisses, sind sicher individuell entsprechend der sozialen Herkunft, der Entwicklung und Weltanschauung des einzelnen unterschiedlich. Sie finden aber in jedem Fall im Charakter unseres Arbeiter- und Bauern-Staates, in seinen Zielen und in der praktischen Politik ihr Gemeinsames.

Ich stellte fest, daß es mehrere Gründe und Faktoren gibt, die meine Liebe, mein Verhältnis zur Deutschen Demokratischen Republik gestalten und bestimmen. Ich bin selbst ein Arbeiterkind und in der Familie eines Fabrikarbeiters aufgewachsen. Durch eigene Erfahrungen und Ergebnisse im Elternhaus kenne ich das Leben der Arbeiter unter kapitalistischen Verhältnissen, aber auch die Interessen und Ziele der Arbeiterklasse. In der Identität der Interessen der Arbeiterklasse mit den Zielen der Deutschen Demokratischen Republik und deren erstmalige praktische Verwirklichung in Deutschland besteht die eigentliche Grundlage meiner Liebe zur DDR.

Das Durchdenken der gestellten Frage veranlaßte mich aber auch, verschiedene Vergleiche anzustellen, die Geschichte des Kampfes der Arbeiterklasse zu betrachten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu beleuchten, das nationale Problem und seine Lösung zu sehen und nicht zuletzt die eigene Entwicklung zu berücksichtigen.

Weil in der DDR der lange Kampf der Arbeiterklasse seine praktische Realität fand, die Lehren aus den Erfahrungen vieler opferreicher Jahrzehnte der deutschen Nation gezogen wurden und für die höchsten menschlichen Ziele – die kommunistische Gesellschaft – gekämpft wird, deshalb ist die Deutsche Demokratische Republik meine Republik, deshalb liebe ich sie.

Weil die DDR konsequent um den Frieden kämpft, der deutschen Nation wieder zu Ansehen und Achtung in der Welt verhilft und für freundschaftliche Beziehungen zu allen Ländern, insbesondere zu Sowjetunion, zur CSSR und Polen, eintritt, deshalb ist sie meine Republik.

Meine gesamte Entwicklung verdanke ich der Partei der Arbeiterklasse, unserem sozialistischen Staat. Mir wurde jede Hilfe zuteil bei meiner Entwicklung als Sohn einer Arbeiterfamilie zum Professor. Dafür danke ich unserem Arbeiter- und Bauern-Staat.

Ich hatte schon wiederholt die Möglichkeit, in meiner wissenschaftlichen Tätigkeit unsere Republik im Ausland zu vertreten. Immer wieder spürte ich dabei die unüberwindliche Kraft, die uns der Marxismus-Leninismus verleiht. Immer erwachte aber ein Stolz in mir, als Vertreter des ersten deutschen Arbeiter- und Bauern-Staates fühlen und für ihn auftreten zu können.

Unserer Deutschen Demokratischen Republik soll auch weiterhin meine ganze Kraft gewidmet sein.

**Prof. Dr. Horst Bley,**  
Direktor des Instituts für  
Arbeitsökonomik